



Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:
Für Arad:
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Redaktion:
im Winkel'schen Hause, 1. Stock.
Expeditions- und Inserions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“ und
dgl. werden mit 20 Kfr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 261. Mittwoch den 16. Oktober 1861. (Morgenblatt.) X. Jahrgang.

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Magusa, 14. Oktober. Vorgestern sind die Türken in Montenegro eingefallen, sie haben Lukova angegriffen, tödteten 15 Montenegriner und verstümmelten Andere. Fürst Nikolaus hat gegen diesen grausamen Vorgang bei der Herzegowinaer Kommission Genugthuung verlangt.

Arad, 15. Oktober.

Eine in unserem Abendblatte von Samstag mitgetheilte Wiener Korrespondenz der preussischen offiziellen „Starnzeitung“, in welcher die bekannnten Angaben des Wiener Korrespondenten des „Hirnd“ betriebs der Rekrutierung in Ungarn von staatsministerieller Seite eine Verichtigung erfuhr, hat in den Kreisen der ungarischen Hofkanzlei große Verwunderung hervorgerufen und wir begegnen heute sowohl im „P. Lloyd“, als in der offiziellen „P.-D. Ztg.“ einer offenbar aus einer Feder gestoffenen Widerlegung, welche wir bei der Wichtigkeit, die der in Rede stehende Gegenstand für das ganze Land hat, im Wesentlichen mittheilen wollen. Obgleich der Korrespondent zugibt, daß die in der „Starnzeitung“ enthaltenen Mittheilungen den Stempel der Authentizität an sich zu tragen scheinen, so bestreitet er doch, daß dieselbe aus der Feder eines „ministeriell inspirirten“ Reporters geflossen sein können, da einem Ministerium nimmermehr eine solche Indiskretion oder, wenn sich die berichteten Umstände thatsächlich verhielten, wie sie gemeldet sind, eine solche Verletzung des Amtsgeheimnisses zuzutragen wäre. Außerdem trägt die gesammte Auffassung zu sehr den Stempel der Gehässigkeit, sowie den Wunsch, die Charaktere der Herren Forgách und Mazurani in ein schlechtes Licht zu stellen, als daß nicht ein gewisses Mißtrauen gegen die Wahrheit jener gemeldeten Ereignisse aus den Ministerkonferenzen erwachsen müßte. Der Korrespondent war daher bemüht, sich über das ganze Sachverhältnis möglichst Gewißheit zu verschaffen und es ist ihm gelungen, hierüber Nachstehendes in Erfahrung zu bringen: Es ist Thatsache, daß sich das Kriegsministerium an die ung. Hofkanzlei und an das kroatisch-slawonische Hofkassasternum mit dem Ersuchen gewendet hat, ihre Einwirkung zu ver, genau bezifferten Heeresergänzung für das Jahr 1862 in den unter ihrer Verwaltung stehenden Ländern zu ertheilen; in der besagten Korrespondenz heißt es fälschlich: „ihre Mitwirkung hiezu eintreten zu lassen“. Die hierauf ergangene schriftliche Antwort lehnt allerdings die Einwilligung ab, indem beide Zentralstellen zu einer derartigen einseitigen Bewilligung von ihrem Standpunkte aus ohne allerhöchste Weisung Sr. Majestät nicht befugt seien, legt aber noch in demselben Schriftstücke hinzu, daß sie auch diesfalls ihre Pflicht erfüllen werden, wenn ihnen ein hierauf bezüglicher Befehl Sr. Majestät zugehen werde. Also nicht erst in den späteren Minister-Konferenzen, sondern gleich auf die erste Aufforderung war die Verweigerung, so wie die bedingungsweise bewilligende Antwort ertheilt worden. Es ist unrichtig, daß der Kaiser den Grafen Forgách gleich nach der Konferenz, dieser Angelegenheit halber, in sein Kabinet beschied, sondern dies geschah wegen ganz anderen Besprechungen; zufällig kam auch das Gespräch nachher auf diese, wobei Graf Forgách dem Kaiser ehrenbeiwert erwidert haben soll, daß, wenn er ohne kaiserlichen Befehl eine Bewilligung, wie sie das Kriegsministerium gestellt, einseitig ertheilt, er weniger sich, als mehr den Monarchen kompromittirt hätte, da der Wirkungskreis eines Hofkanzlers durch die Kaiserin Maria Theresia präzisirt worden, wonach ein solcher nicht ohne Befehl des Monarchen zu vollziehen habe, indem er nur ein durch seinen Namen den König bedeckendes, die Verantwortlichkeit übernehmendes Mittelglied und eigentlich kein Minister im vollen Sinne dieses Wortes sei. Direkte Befehle seines Königs auszuführen, gehöre zu den heiligsten Pflichten des Hofkanzlers und um so mehr zu den seinigen, da ihm (Grafen Forgách) ausnahmsweise nebenbei die Ehre zu Theil geworden, mit den Befugnissen eines Ministers betraut zu sein.“ Dies sei der wahre Sachverhalt.

Ein anderer Korrespondent der „P.-D. Ztg.“ meldet, es verlautete in gut unterrichteten Kreisen, daß der kroatische Landtag nicht aufgelöst werden wird, obgleich dessen Adresse eben so scharf, wo nicht schärfer gehalten sei, als die ungarische, und man fragt sich offen um den Grund zu einer solchen Nachsicht, da doch konsequenter Weise nach dem Vorgehen in Bezug auf den Pesther Landtag nunmehr auch der Agrarmer aufgelöst werden müßte; das einzige Motiv hiezu, heißt es, sei die Hoffnung, mit den Kroaten eher eine Transaktion zu ermöglichen, welche dann als Brücke für einen befriedigenden Ausgleich mit Ungarn dienen dürfte. Man ist sehr begierig, wie sich die ungarischen Journale über diese Frage äußern werden, denn man beginnt bereits größeren Werth wie früher auf jenen Theil der ungarischen Presse zu legen, deren anständige, reservirte und ruhige Haltung, welche alles Provokirende vermeidet, in neuester Zeit die vollste Anerkennung genießt, und man tadelt offen einige deutsche Zeitungen, welche in allzugroßem ministeriell-zentralistischem Eifer die Disharmonien zwischen der deutschen und der ungarischen Nationalität absichtlich anzuführen trachten,

indem sie mit rücksichtsloser Bitterkeit gegen die Beharrlichkeit jenseits der Leitha zu Felde zögen.

Der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ kommt auf die in seinem letzten Briefe demontirten Nachrichten des „Hirnd“ des Näheren zurück, und schreibt: „Was die Steuereintreibung anbelangt, so ist zwar an den Angaben des „H.“ etwas Wahres. Die Extreme berühren sich, und so kam es, daß die heutigen Repräsentanten des Centralismus unseren Puritanern zu Hause sich in einer und derselben Idee begegneten. Seit einigen Jahren tauchte nämlich auf der anderen Seite die Theorie auf, man könne die Steuer nicht durch gewählte Beamte einheben lassen, und daß in allen freien Staaten der Welt diese Arbeit durch die Regierung ernannte Beamte vollführen. Es wird ferner gesagt, daß es unter den gegenwärtigen Umständen nicht rathlich wäre, die großen Steuersummen Männern anzuvertrauen, die nicht zufolge des Vertrauens der Regierung ins Amt getreten sind, — daß die gewählten Beamten die Steuer nicht so energisch, nicht so vollständig eintreiben werden, wie die Staatsbeamten, daß die gewählten Beamten in einzelnen Fällen sich nicht genau an die Finanz-Ministerial-Verordnungen halten würden, wie es die Finanzbeamten thun, daß die Zentralregierung, wenn sie in anderen politischen Dingen im Lande keine unmittelbare Exekutivgewalt hat, wenigstens jenen nachdrücklichen Einfluß behalten müsse, welchen sie durch die Steuereintreibungsbeamten ausübt, u. s. w. In Sachen der Steuern hat sich demnach auf der anderen Seite der Wind gedreht; aber es kann bisher weder von einem Beschluß, noch von einer „Erwirkung“ die Rede sein; obwohl andererseits zu erwarten steht, daß — da man auf der andern Seite es im eigenen Interesse findet, mit den Komitaten gleicher Meinung zu sein, — die Last der Steuereintreibung von den Komitaten wirklich genommen werden wird. — Die Rekrutierungsangelegenheit betreffend, schreibt derselbe Korrespondent, daß die betreffende Vorlage des Kriegsministeriums schon in den Händen Sr. Majestät ist, und daß in dieser Vorlage Ungarn wie gewöhnlich mit 26,000 Rekruten vorkommt. Die Sache ist bisher weder nach rechts noch nach links entschieden und so kann auch hier von keiner „Erwirkung“ die Rede sein. Wenn die Rekrutierung für Ungarn ohne Landtag ausgesprochen wird, so kann es sich ereignen, daß auf der andern Seite in dieser Beziehung dieselben Prinzipien zur Anwendung kommen, wie bei der Steuerfrage, d. h., daß man die Komitate von der Wähe der Rekrutierung enthebt, und dieselbe durch Kommissäre ad hoc vollbringen läßt, natürlich gleichfalls unter Beihilfe der Armee, und natürlich abermals zum ausgezeichneten Wohle der Monarchie. Wenn man nun auf der anderen Seite das eigene Interesse versteht und bemerkt, daß es dennoch am besten sei, konstitutionell zu regieren, d. h. das Gewissen der Komitate nicht zu stören, und lieber selbst die Steuer einzutreiben, selbst die Rekrutierung zu besorgen; so fragt es sich, ob dann die Komitate sich von ihrer Selbstmordmanie erholen werden. Bei der Befriedigung, mit welcher „P. Napló“ die Gerüchte des „Hirnd“ aufnahm, scheint die Hoffnung, daß sie wirklich kurirt werden, unter der Bedingung wahrcheinlich, wenn noch ein drittes Uebel, die Domestikalsteuer in Ordnung gebracht wird. Allein mit diesem dritten Uebel steht ein viertes im Zusammenhang: Die mindestens faktische Anerkennung der gegenwärtig bestehenden Regierungsbehörden. So weit ich nämlich die hiesige Stimmung kenne, wäre der Ausgleich in Sachen der Domestikalsteuer noch am leichtesten, wenn die Komitate bereit wären, diese Sache ruhiger aufzufassen. Die Komitate wollen die Domestikalsteuer einheben und in die allgemeine Steuersumme einrechnen lassen. Allein in der Repartirung des Komitatsbudgets ist irgend eine Kontrolle nöthig, wenn auch aus keinem andern Grunde, so doch wenigstens deshalb, daß das Finanzministerium im Wege des Dykasternums von den Summen der Jurisdiktionskosten in Kenntniß gesetzt werde, damit diese von den allgemeinen Steuern in Abzug gebracht werden können. Die Landesregierung könnte jedenfalls diejenigen Budgets besser vertheidigen, welche sie bestätigt, als diejenigen, welche ohne ihr Wissen und ohne ihre Kontrolle aufgestellt wurden.“

Auch „P. Napló“ wendet seine Aufmerksamkeit den Komitaten zu, kommt jedoch zu anderen Resultaten als zur Konstatirung einer Selbstmordmanie der Munizipien. Zur Zeit der Auflösung des Landtages, sagt es, war es der allgemeine Wunsch, die Komitate aufrecht zu erhalten, so lange es nur möglich ist. Aber wohin sind wir seit jener Zeit gerathen? Das Pesther Komitat besteht nur noch als geographischer Begriff. Die Kommissionen der Städte Pest, Stuhlweissenburg und des Wäcker Komitates (auch das Arader, Anm. der Red.) sind aufgelöst. Das Szabolcs-er Komitat erwartet täglich seine Auflösung. Andere machen ihr Testament im Voraus, und einige wenden sich in vertrauensvollen Adressen an Sr. Majestät. Und wer kann sagen, daß in diesen Adressen ein revolutionärer Geist sich kundgibt. Es giebt wahrhaftig keine ungerechtere Beschuldigung, als diejenige, unter deren Vorwand die Jurisdiktionen nach dem Landtag gemasregelt werden. Es ist eine alte Politik der Gewalt, so oft sie sich freie Hand sichern will, jedes Bestreben der Anarchie und revolutionärer Tendenzen zu beschuldigen, welches der Ausführung gewisser Maßregeln hinderlich ist. Wir sind überzeugt, daß diejenigen Blätter der Regierung einen schlimmen Dienst erweisen, welche die wahren Ursachen des Uebels verbergen, oder nicht dort su-

chen, wo sie es suchen sollten. — Während der Wiener Korrespondent des „Sürgöny“ in der Resignation der Komitate nichts als Selbstmordmanie sieht, theilt das genannte Blatt täglich selbst zahlreiche Thatsachen mit, welche die Klagen der Komitate rechtfertigen.

Aus den Komitaten.

Der für das Pesther Komitat neuernannte Obergespan Stellvertreter, Hr. v. Kapp, dessen Eintreffen am 12. d. in Pest erwartet wurde, ist am 13. unverhofft in Wien angelangt. Die Gründe zu dieser Reise sind bisher nicht bekannt geworden und es wäre jedenfalls gewagt, anzunehmen, daß der unfreundliche Empfang, welcher demselben bei seiner am 12. d. erfolgten Durchreise in B.-Gyarmath von Seiten mehrerer zu einer Partikular-Kongregation versammelten Gutsbesitzer und einseitiger Bekannnten zu Theil wurde, ihn von der Uebernahme seines Postens abgeschreckt und zur Resignation bewogen hätten. Die heutigen Pesther Blätter melden übrigens noch immer nichts von seinem Eintreffen in Pest.

Ueber die Ankunft des königlichen Kommissärs für das Szabolcs-er Komitat, Herrn v. Sándor und seines Sekretärs von Plekott in Nagy-Kálló erfährt man, daß diese vom Komitathaus-Kastellan die Anweisung ihrer Wohnung begehrten, die ihnen jedoch verweigert wurde, indem der Kastellan nur nach Befehlen des Biszespanns, die er in Bezug hierauf nicht erhalten habe, handeln dürfe; der Biszespann sei jedoch abwesend auf dem Lande. Der Kommissär soll sich in Folge dessen an den Militär-Kommandanten gewendet und auf dessen Einschreiten 3 Zimmer im Komitathause bezogen haben.

Als Kommentar zu der in unserem gestrigen Morgenblatte skizzirten Adresse des Vorschoder Komitates, lesen wir heute im „M. Sajtó“, daß der Erlaß der Hofkanzlei, welcher die definitive Auflösung der Komitats-Kommission anordnet, zwar schon längst an den Obergespan herabgelangt ist, das Komitat aber offiziell davon keine Notiz nimmt. Demzufolge versammelten sich der für den ersten Montag eines jeden Monats anberaumten Komitats-Kongregation eine große Anzahl Kommissionsmitglieder, die, nach dem Beispiele des Pesther Komitates, nichts weniger als ihre Auflösung durch Militärgewalt erwarteten. Der gesammte Beamtenkörper hatte bereits am 6. seine Demission unterfertigt. Indessen nahm die Kongregation am 7., 8., 9. und 10. ihren regelmäßigen Verlauf, ohne daß bisher der kön. Kommissär Máriaassy, oder die erwartete Jäger-Kompagnie erschienen wäre.

In der am 2. d. abgehaltenen General-Kongregation des Trencsiner Komitates wurde auf den Antrag Udransky's, der Beschluß gefaßt, eine Adresse an Sr. Majestät zu richten, in welcher unter gründlicher Auseinandersetzung der gegenwärtigen Verhältnisse um die baldmöglichste Einberufung des Landtages gebeten werde. — Auch die Absendung einer zweiten Adresse wurde beschloffen, worin Sr. Majestät gebeten wird, das Komitat vor dem ungesetzlichen Uebahren der Hofsenberger Finanzdirektion zu bewahren, da zufolge der, auch durch Sr. Majestät gutgeheißenen Judenthral-Beschlüsse die Stempelgebühren aufgehoben wurden, und daher die bezügliche Finanz-Ministerial-Erlasse, weder mit den Gesetzen unseres Vaterlandes, noch mit dem faktisch ausgeprochenen Willen Sr. Majestät vereinbar sind. — Ferner wurde beschloffen, auf die bekannte, die Auflösung der Honvédunterstützungsvereine betreffende Statthalterverordnung eine demonstrative Antwort zu richten in dem Sinne, daß der Honvédunterstützungsverein dieses Komitates über jede politische Tendenz erhaben, bloß zu menschenfreundlichen Zwecken gegründet ist, und dieser Absicht so lange zu entsprechen gedenkt, so lange überhaupt seine Unterstützung beansprucht werden wird.

In der am 7. Okt. abgehaltenen Kommissions-sitzung des Eszabó-er Komitates wurde hinsichtlich des Statthalterreskripts, welches die Einhebung der Domestikalsteuer verbietet, eine Adresse an Sr. Majestät beschloffen, in welcher Sr. Majestät gebeten werden soll, die Erlassung solcher ungesetzlichen Verordnungen einstellen, und die Komitatsautonomie wieder rehabilitiren zu wollen. Bezüglich der Einhebung der Domestikalsteuerrückstände hingegen wurde den Bezirksbeamten der Auftrag ertheilt, daß sie das Volk aufzuklären, und die Steuer ohne alle Zwangsmittel einzuheden trachten mögen. Nach der Diskussion über die Domestikalsteuer wurde die den Honvédunterstützungsverein verbietende Statthalterverordnung vorgenommen. Derselbe erregte, wie der Korrespondent des „S.“ schreibt, großen Widerwillen, insofern sie die Ausübung einer der Hauptlehren des Christenthums, die Barmherzigkeit gegen kleine Krüppel, gegen Witwen und Waisen verbietet, nachdem die jenseitigen Honvéds zwölf Jahre hindurch verfolgt wurden. — Dieses Reskript, so wie die, die Pässe und Legitimationskarten betreffende Verordnung wurde achtungsvoll ad acta gelegt.

Aus dem Mittel-Szabolcs-er Komitate schreibt man dem „M. Sajtó“: Auf der am 30. v. M. abgehaltenen Komitats-Kongregation erschien kein einziger von den Rumänen. Man sagt, daß separatistische Tendenzen ihr Weg bleiben verurtheilt und daß sie dieser Tage in einer zu Nyécsalva abgehaltenen Sitzung zwei Abgeordnete gewählt hätten, die Sr. Majestät um den Wiederanschluß der Partes an Siebenbürgen bitten sollen. Diese beiden sind der Statthalter Papp und Filep. Der Szoprer Propst Kuff geht von Dorf zu Dorf um Stimmen für die Reichsrathswähler zu sammeln, auch zum Karlsburger Landtag wollen sie Deputirte schicken.

btungen.) R. t.
und Fleisch-Ver-
nen am 14. und
f. Stiftungs-Ver-
ng in Hebel und
der Verwalteramt-
ugos. Uferverfiche-
und Belincz. Vizita-
rfs-Direktion Ungos
erpachtung für N.
tionen am 16. und
Direktion Temesvar.
Berschez. Versteige-
ber. Auf die Aus-
reditanstalt hin er-
urufen, und Kredit
indef die Kullisse
m Vorgefchäft auf
83.10 zurück, ohne
Nordbahnaktien hie-
der Erklärung notie-
er Schranken war
abgegeben, aber
Rückgang von
ender wurde, schlü-
Nichtung ein, und
wurden 2—3 fl.,
abgegeben. Junge
erreichten wieder
y bei 119. Geld
bef für Kredit die
183.10.
die angeblich um
mt. Kredit wichen
sichten sich bei 2005
82.40, Nordbahn-
piere in Wien
1.
66.70
80.25
745.—
182.20
137.25
138.—
6.56
Ehrung
n gesucht in der
ereihandlung des
gnas Hebel
in Neu-Arad.
1861.
Geld Waare
10 fl. 37.50 68.—
20 „ 23.— 24.50
30 „ 22.75 24.25
40 „ 14.75 15.25
115.50 115.75
116.— 116.—
116.— 116.25
101.75 102.—
137.60 137.75
137.60 137.60
53.90 54.—
18.95 19.—
6.55 6.57
6.54 6.56
10.95 10.97
19.09 19.05
11.28 11.32
11.60 11.65
13.85 13.90
2.4 2.5
137.— 137.25
7—6 1/2
u. l. S. 10—8 1/2
Wechsel. 5
ng. Sicht., 5 1/2
t-Vorsch. 5
on 137.— 137.25
Neugebäude.

B. Pest, 14. Oktober. Pest beherbergte die letzten Tage einige für die politische Welt nicht uninteressante Gäste, jene Deputation nämlich, die Sr. Majestät dem Kaiser die bekannte Adresse des kroatischen Landtags unterbreitete. Die Herren waren der Gegenstand vielfacher Aufmerksamkeit, in Allgemeinen begegneten sie aber doch einer gewissen kühlen Abgeschlossenheit, welche ihnen wohl den Beweis geliefert haben dürfte, daß man in Pest mit den Strebungen der augenblicklich in Kroatien dominierenden Nationalpartei nicht einverstanden ist. Und dies werden die Herren auch wohl, wenn sie eben gerecht sein wollen, ganz natürlich finden, da schließlich die Forderungen Kroatiens weiter reichen, als sie eben durch das Gesetz eine positive Berechtigung finden. Kroation arrogiert sich eine Unabhängigkeit sowohl von Ungarn, wie von der österreichischen Regierung, die es niemals befehlen und seine Ansprüche auf Dalmatien und Fiume sind so vager Natur, so wenig fundirt, daß es fast unbegreiflich erscheint, wie der kroatische Landtag damit so entschieden hervortreten konnte. Es hat sich denn auch hier in manchen Kreisen die Ansicht gebildet, man habe in Agram absichtlich die Adresse, so wie sie ist, angenommen, in der festen Ueberzeugung, der Landtag werde in Folge dieser Adresse aufgelöst und dann bei den Neuwahlen schon dafür gesorgt werden, daß die extravaganten Elemente vom Schauplatz verschwinden.

So viel wir hören, haben die Herren Kroaten hier sehr fleißig mit dem gelehrten Historiker Szalay László und mit Baron Cótovsz verkehrt, welche beiden Männern ganz gewiß nicht unterlassen haben werden, die Präntationen Kroatiens vom ungarischen Standpunkte in ihrer ganzen Unhaltbarkeit zu zerlegen. Es ist zwar wahr, man verkennt hier keineswegs die Wichtigkeit der Unterstützung des kroatischen Landtags in dem großen Kampfe gegen das zentralistische Ministerium; gleichzeitig aber befreit man auch nur zu gut das Unvortheilhafte der Situation, da das Ministerium mit zwei, ihm gesondert gegenüber stehenden Gegnern leichter fertig werden kann, wie wenn dieselben mit vereinten Kräften einem Ziele entgegenstreben möchten.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so dürfte der kroatische Landtag in der nächsten Zeit aufgelöst werden und wir dann einen Mechanismus in Anwendung gebracht sehen, der dort bei der Zerklüftung der Bevölkerung in verschiedenen Parteien leichter zum Ziele führt, wie wenn man denselben in Ungarn gebrauchen möchte. So viel sieht fest, daß der Regierung in Wien die bündigsten Versicherungen vorliegen, Kroatien werde nach Auflösung des Agramer Landtages nicht lange mehr säumen, seine Vertreter in den Reichsrath zu senden. Heute glauben wir diesen Versicherungen noch einigen Zweifel entgegenstellen zu dürfen, wenn wir uns aber an die Ereignisse des Jahres 1848 erinnern, dann freilich schwinden unsere Zweifel wesentlich.

Der Gegenstand, welcher jetzt ganz besonders die öffentliche Aufmerksamkeit in Ungarn in Anspruch nimmt, ist der Landtag von Siebenbürgen. Auf den 4. November zusammenberufen, ist diese Frist bereits bis zum 25. November erweitert, bekanntlich in Folge der gesetzlichen Remonstrations des siebenbürgischen Guberniums. Man wird auf diese Vorstellungen von Wien aus antworten, das Gubernium wird, wie dies unlängst von einem siebenbürgischen Blatte dargestellt wurde, von Neuem remonstriren und so wird wohl noch eine hübsche Zeit vergehen, bis der Landtag seine Funktionen beginnen kann. Diesen Widerstand zu brechen, werden von Wien aus nun wohl alle nur erdenklichen Mittel in Bewegung gesetzt werden; jedoch erfordert das Alles Zeit, viel Zeit und das ist in der gegenwärtigen Krisis ein sehr kostbarer Artikel.

In der großen Politik scheint das ganze Räderwerk erschläft zu sein, es ist, als ob gar nichts geschehen möchte; und doch verbirgt sich hinter dieser Ruhe eine ungemaine Geschäftigkeit. An irgend einer Stelle muß die zum Versteinen geladene Mine endlich losplagen. Beatus ille qui procul!

Aus Wien wird der „Hamb. Börsenhalle“ geschrieben: Wir glauben bei Charakterisirung der augenblicklichen Stimmung, welche in den Appartements des auswärtigen Ministeriums Platz gegriffen hat, uns keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir dieselbe als mit einem Zustande leichter Rathlosigkeit auf demselben Niveau stehend bezeichnen. Man weiß für den Moment offenbar nicht wo ein und wo aus. Man sieht von allen Seiten die Gefahren drohen und scheint nicht darüber einig, wo und auf welche Weise man anfangen soll, denselben entgegenzuwirken. Indes will es uns bedünken, als ob man dennoch den Entschluß gefaßt hätte, mit Preußen vor allem Anderen sich ins Klare setzen zu wollen. Aus diesem Grunde ist die Anwesenheit des preussischen Bundestags-Gesandten, Herrn v. Uedom, mit welchem Graf Rechberg in den letzten Tagen konferirt hat, von einiger Wichtigkeit. Es ist leicht möglich, daß diese Konferenzen den Ausgangspunkt der Wiederaufnahme der von österreichischer Seite abgebrochenen Berliner Verhandlungen über die Bundesverfassungs-Reformfrage bilden werden. Es ist aber schwer anzunehmen, daß die eventuell wieder aufgenommenen Verhandlungen zu einem reellern Resultate als das erstmal führen werden, da das Wiener Kabinet, und möge derjenige, welcher an dessen Spitze steht, Graf Rechberg oder Baron Prokesch heißen, schwerlich ohne eine thatsächliche Konzeption Preußens in der venetianischen Frage sich den Wünschen des Berliner Kabinetts fügen wird.

Lemberg, 9. Oktober. Der Ausgang des „Glos“, Prozesses und die Verurtheilung des Redakteurs Kaczkowski zu fünfjähriger Kerkerstrafe hat hier, wie wohl begreiflich, großes Aufsehen gemacht. Man war bis zur letzten Stunde noch der festen Ueberzeugung, daß der Gerichtshof eine Freisprechung des Angeklagten aussprechen werde. Der Thatbestand, welcher dem Redakteur als Verbrechen des Hochverrats imputirt wurde, war folgender. Im Monat Juli wurde im Königreich Polen eine Anzahl von Exemplaren

einer lithographirten „Odezwa“ (Anruf) verbreitet, in welcher die Bevölkerung zum passiven Widerstande aufgefordert wurde. Eines Tages erhielt auch Kaczkowski ein Exemplar dieses Flugblattes unter Kouvert mit dem Poststempel Granica (Grenzstation zwischen Oesterreich, Polen und Preußen), er hatte jedoch Anstand genommen, es im „Glos“ wieder abdrucken zu lassen. Aber es vergingen kaum vierzehn Tage, als die „Schlesische Zeitung“ im vollständigen Wortlaut und bald darauf auch die meisten deutschen Blätter im Auszuge diese Odezwa mittheilten. Die bezügliche Nummer der Schlesischen Zeitung wurde in Lemberg (auch in Wien) anstandslos ausgefolgt und schien sich auch Kaczkowski veranlaßt, wie er ausdrücklich bemerkte, „nach der Schlesischen Zeitung“ dieses Schriftstück im „Glos“ zu publiziren. Die darüber abgeführte Verhandlung war bekanntlich eine geheime; wir können Ihnen daher vor der Hand nur das Resultat derselben, daß Kaczkowski zur fünfjährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt wurde, mittheilen und behalten uns vor, die Urtheilsgründe, falls sie publizirt würden, eines Näheren einzugehen. Auch für den juristischen Fachmann und nicht bloß für den Journalisten müssen dieselben von großem Interesse sein. Daß der Verteidiger Dr. Kadaszkowski, welcher mit allem Aufwande der ihm eigenhämlichen glänzenden Rednergabe plaidirt haben soll, die Berufung ergreifen wird, ist wohl selbstverständlich.

Ausland.

Frankreich. Paris, 11. Oktober. Die bei dem Besuche des Königs von Preußen nach Compiegne geladenen Gäste sind auch zur Feier der Anwesenheit des morgen dort ankommenden Königs der Niederlande vom 12. bis zum 15. d. eingeladen. Auch die Herren v. Morny und Baroche, die am 6. und 7. nicht gegenwärtig waren, werden erscheinen. Der König kommt nach Paris und wird der großen Festvorstellung der Gluck'schen „Alceste“ in der großen Oper beiwohnen. — In französischen Kreisen will man bemerkt haben, daß das Benehmen der preussischen Offiziere im Gefolge des Königs gegen das liebenswürdige und einnehmende Wesen desselben durch eine gewisse „stramme“ Haltung gegenüber der militärischen Umgebung des Kaisers abstach. — Herr Benedetti reist morgen nach Turin ab, um seinen Gesandtschaftsposten wieder zu übernehmen.

Paris, 12. Oktober. Der „Temps“ bespricht in nachstehender Weise die Gerüchte über angeblich vorhandene französische Annexionspläne in Italien: Nach gewissen Politikern wäre es die Aufgabe unserer Politik abzuwarten, bis die Dhmacht Viktor Emanuels konstatirt wäre, dann wenn unsere Intervention unumgänglich nothwendig geworden, zu interveniren und uns dann unsere Intervention bezahlen zu lassen. Ein erster Feldzug hat uns Savoyen eingetragen, Savoyen würde uns für einen zweiten entschädigen. Wir stützen uns auf die wiederholten Erklärungen der Regierung, um eine solche selbstthätige und gefährliche Politik zurückzuweisen. Man darf außerdem nicht vergessen, daß wenn die Annexation Savoyens uns eine gute Provinz und eine gute Grenze gegeben, sie gegen unsere Politik auch das bedauerlichste Mißtrauen und den hartnäckigsten Verdacht rege gemacht hat. Alle Spannung in den auswärtigen Beziehungen rührt daher. Wir hatten angekündigt, den Krieg für eine Idee zu führen und wir hatten das Ansehen, ihn einer Eroberung wegen geführt zu haben. Eine neue Annexion — wäre sie auch der Preis für die ausgezeichnetsten Dienste, würde sie auch durch absolute Stimmeneinheit ratifizirt, setze sie auch so geschickt vollzogen werden, daß keiner unserer Gegner zu den Waffen griffe, eine neue Annexion wäre ein großes Unglück für Frankreich. Europa sähe darin das Manifest einer Vergrößerungspolitik und folglich eine Drohung für seine Sicherheit.

Italien. Die „Opinion Nationale“ enthält einen längeren Artikel, worin sie Oesterreich den Rath gibt, Benedig gegen Bosnien und die Herzegovina zu vertauschen. Nachdem sie die Gründe entwickelt hat, welche den Tausch im Interesse Oesterreichs anrathen, meint die „D. N.“, Frankreich und England müßten dem Projekte günstig sein, indem dadurch die venetianische Frage behoben, und die Provinzen beruhigt sein würden, welche die Türkei nun einmal nicht zu regieren wisse.

General Cialdini hat nun wirklich doch schon Abberufung von seinem Statthalterposten erlangt. Schon mit dem 15. Oktober sollen die neuen Ricasoli'schen Gesetze zur Umgestaltung der Verwaltungszweige im Geiste eines Großstaates in Kraft treten, und schon in der zweiten Hälfte dieses Monats kehrt der tapfere General, der sich eine seltene Popularität durch Strenge und Unumwundenheit erworben hat, von Neapel nach Bologna zu seinem Armeekorps zurück. Das schwere Amt in Neapel ist dem General della Marmora angetragen worden, und wenn nach Cialdini einer geeignet wäre, in Neapel Ordnung zu halten, so würde es der Organisator des piemontesischen Heerwesens sein; nur steht leider kaum zu hoffen, daß er sich entschließen wird, den Oberbefehl über die Streitkräfte in den Süd-Provinzen zu übernehmen.

Die zu Turin erscheinenden „Nationalités“ berichten, daß die Schriften des Pater Passaglia gegen die Weltlichkeit des Papstthums unter dem italienischen Klerus mehr und mehr Anhänger finden. So habe das Kapitel zu Mailand seinen Beitritt zu Passaglia's Sätzen erklärt; der Klerus in Pistoja bereite gleichfalls seine Beitritts-Erklärung vor, und dieser Schritt werde in vielen anderen Städten Italiens Nachahmung finden. Laut der „Nationalité“, die in Florenz erscheint, sind von den toskanischen Priestern und Prälaten demnächst Schriften über dieselben Fragen, die Pater Passaglia besprochen, in ähnlicher Richtung im Werke; unter anderen Geistlichen, die an dieser Bewegung Theil nehmen, wird von den „Nationalités“ außer Msgr. Liverani der Kardinal Chiesa und der Kanonikus Reali genannt; auch glaubt dasselbe Blatt, daß sich der Abt der Benediktiner in Florenz, Pater A. Velli, an dieser Bewegung betheiligen werde.

Man schreibt der „Patrie“ aus Pizzo vom 2. Oktober über die in Bruzzano gelandeten Spanier folgendes Nähere: „Die Zahl der Gelandeten ist zwanzig und sind

es fast lauter Offiziere. Sie haben sich sehr enttäuscht, denn statt des ihnen von dem bourbonischen Komitee auf Malta versprochenen begehrten Empfanges, so wie der Tausende, welche nur ihrer Ankunft harreten, um sich zu empören, fanden die Unglücklichen keinen Menschen am Ufer und begriffen bald die ganze Gefahr, der sie sich ausgesetzt hatten. Mittica kam ihnen erst den anderen Morgen an der Spitze von 50 Banditen entgegen; aber das Land war ruhig, die Sturmlocke schwiege und der versprochene Aufstand ließ auf sich warten. Die unglücklichen Offiziere, welche sich überall verrathen sahen, dachten nur noch daran, ihr Leben theuer zu verkaufen. In der That zeigten sie sich auch in dem Gefecht bei Platt, einige Kilometer von Bruzzano, sehr tapfer; da sie jedoch befürchten mußten, von der Ueberzahl eingeschlossen zu werden, so suchten sie das Gebirge zu gewinnen, wohin sie von Truppen und Nationalgarde verfolgt wurden. General Degodi hat an der Spitze von 500 Mann die beiden Bänden von Mittica und Borjes vollständig geschlagen und dabei mehrere Spanier über die Klänge sprangen lassen.

Turin, 9. Oktober. Im Ministerrathe, welcher heute Morgens unter dem Vorhange des Königs abgehalten worden, wurde das Dekret bezüglich der administrativen Organisation unterzeichnet. Die Regulirung der Gemeinde- und Provinzial-Verwaltung ist den Kammern vorbehalten, da es sich um eine Abänderung bestehender Gesetze handelt. Die heute angenommene Reform betrifft außer der Abschaffung der Statthalterien die Reorganisation des Ministeriums des Innern und der Provinzial-Regierungen. Statt des General-Sekretariats, welches alle Zweige der Verwaltung in sich vereinigt, sind, wie ich Ihnen schon vor geraumer Zeit angekündigt habe, vier General-Direktionen errichtet worden: die eine für das Personal und die Komptabilität, die andere für die Gemeinde- und Provinz-Verwaltung, die dritte für die öffentliche Sicherheit und eine vierte für das Gefängnißwesen. — Man ist Preußen hier sehr dankbar, daß es die Vorstellungen der italienischen Regierung berücksichtigend, den Empfang eines Gesandten Franz II. in Königsberg abgelehnt hat. In der That könnten die Vertreter des Großherzogs von Toskana, des Herzogs von Modena und der Herzogin von Parma mit gleichem Rechte Anspruch darauf machen, in Königsberg empfangen zu werden. — Der Handels-Minister Cordova hat seinen Kollegen die Ausarbeitung der von ihm an Frankreich zu stellenden Anträge in Bezug auf den Handels-Vertrag vorgelegt; dieselben haben Billigung gefunden und werden von Cerutti nach Paris gebracht werden. — Das Gerücht von Peruzzi's Rücktritt ist eben so wenig genau, als was man von einer angeblichen Entfernung Garibaldi's aus Caprera sagt. — Die „Opinion“ veröffentlicht eine Note über die vom „Pays“ und anderen französischen Blättern veröffentlichten telegraphischen Depeschen rücksichtlich der Pläne der ungarischen Emigration. Das offiziöse Blatt bestätigt, was ich Ihnen schon vor einigen Tagen über diesen Gegenstand gesagt: das französische Blatt hat sich einfach hinter das Licht führen lassen.

Schweiz. Bern, 9. Okt., Abends. Soeben vernehme ich aus sicherer Quelle, daß Dr. Kern in Paris eine Audienz bei dem Minister der Auswärtigen hatte, um denselben zu einer Erklärung über den viel besprochenen Artikel des „Constitutionnel“ bezüglich der Zustände in Genf zu veranlassen. Der Minister Thouvenel lehnte die Solidarität der Regierung mit dem „Constitutionnel“ durch die Erklärung ab, der fragliche Artikel sei kein offizieller, nur der „Moniteur“ sei das amtliche Blatt der kaiserlichen Regierung; wenn die Eidgenossenschaft sich durch den erwähnten Artikel verleugerte, so möge sie die Redaktion des Blattes auf gerichtlichem Wege belangen oder gegen dasselbe durch die Presse selbst wirken. Ich brauche nicht beizufügen, daß der schweizerische Minister durch die Erklärung Thouvenel's nichts weniger als erbaut war. Unterdessen hat in Genf wieder eine Episode gespielt, die kaum geeignet ist, die obwaltende Differenz auszugleichen. Wie der „Bund“ berichtet, hätten nämlich vor einigen Tagen zwei betrunkene französische Soldaten in einer Genfer Wirtschaft sich so ungebührlich benommen, daß es zu Thätlichkeiten kam. Einer der Soldaten, die in Uniform waren, wurde verwundet in das Spital gebracht. Sofort nahmen die Behörden eine Untersuchung vor; auch der französische Konsul regte sich und erließ einen Protest an den Staatsrath von Genf. Das Fatale an der Sache ist, daß durch solche Vorfälle die ohnedies nicht sehr freundlichen Beziehungen zwischen den Regierungen beider Staaten nur noch gespannter werden.

Deutschland. Aus Berlin, 11. Okt. wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Soweit Compiegne Raum dazu ließ, war die politische Welt in diesen Tagen mit zwei sehr bemerkenswerthen Fragen beschäftigt, die aber wunderbarer Weise die Diplomatie einigermassen in Alchem hielten. Es fragte sich zuerst, ob die vertriebenen italienischen Fürsten und namentlich Franz der II. in Königsberg vertreten sein würden. In unterrichteten preussischen Kreisen ist berichtet worden, daß Franz II. nach dieser Seite hin keine Schritte gethan habe, und man hielt für wahrscheinlich, daß er dort nicht vertreten sein werde. Damit stimmt nicht ganz der Eindruck überein, welchen die Diplomatie von einigen Aufstellungen des Fürsten Carini empfangen haben will, als derselbe doch daran nach Königsberg zu gehen. Es wird sich bald zeigen, ob Franz II. in dieser Sache anderen Sinnes geworden ist. Die andere für die Herren Diplomaten noch ungleich wichtigere Frage war die des Vortritts in Königsberg. Man nimmt an, daß dieser nach der Ankündigung der verschiedenen Gesandten und Botschafter Seitens ihrer Höfe stattfinden werde. Darnach wird also Lord Clarendon in Königsberg den Vortritt haben. — Die französische Gesandtschaft macht erstaunliche Anstalten für das Krönungsfest, und der Herzog von Magenta scheint alle seine Kollegen in Schatten stellen zu wollen. Es sollen 800,000 Franken der Botschaft für die Feste zugewiesen worden sein. Der ständige französische Gesandte in Berlin, Fürst Latour

über
niger
richte
soll.
C
litt des
Rücktritt
aber w
ster doc
die Zuk
mentlich
der Ver
T
schrift
den Be
Stellen
T
gung,
an dem
ben dar
dige G
sie sich
gen, un
Deutsch
zu brin
Zu
nach D
gierung
schen B
der un
Gegense
D
mer der
hat, so
kannte,
alle Ka
genten
burg's
Herren,
Maria
kannt h
U
Oesterre
deutsche
langt; b
heit der
eingeführt
verde
de es ge
den A
führer
sche in
weinsch
weisen
gen im
Der S
vor 12
erklärt,
für De
samkeit
jem lei
Fo
scheint
das De
leit nie
und das
dargest
Reiche
lich gar
schen B
hältnis
Genieße
schen S
ner Ver
land ge
zeichnet
bestigt,
auch ni
eintreten
A
Soeben
den sch
der öff
geschlo
sehr za
ein sehr
Gruppe
Szernia
Wusitt
gerper
ges me
lung —
feierte
Staats
schwarz
Theil d
schen B
Schweiz
beim B
sche Kr
ein Kip
eine Pa
Reiter
sehr z
von S
manski
wicz u
evangel
sächlich
auf den
gleichfa
träger
polsti,

haben sich sehr enttäuscht, Bourbonischen Komitee auf Empfangen, so wie der Kunst harren, um sich zu keinen Menschen am die Gefahr, der sie sich in ihnen erst den anderen Banditen entgegen; aber umglocke schwieg und der sich warten. Die unglückliche verrathen haben, dachener zu verkaufen. In dem Gefecht bei Plati, sehr tapfer; da sie jedoch überzahl eingeschlossen zu Wege zu gewinnen, wohn Garde verlorf wurden. Die Vorjes vollständig genier über die Klinge sprin-

in Ministerrathe, welcher die des Königs abgehalten glich der administrativen Die Regulierung der Gestung ist den Kammeren Abänderung bestehender erommene Reform betrifft haltere die Reorganisi- nern und der Provinzial- at-Sekretariates, welches sich vereinigt, sind, wie eit angeknüpft habe, vier orden: die eine für das tie andere für die Ge- ng, eine dritte für die dierte für das Gefängni- r sehr dankbar, daß es, in Regierung berückficht- andten Franz II. in Ka- der That könnten die Ver- cana, des Herzogs von Parma mit gleichem Rechte nigsberg empfangen zu der Cordova hat seinen ur ihm an Frankreich zu uf den Handels-Vertrag ng gefunden und werden t werden. -- Das Ge- ist eben so wenig genau, den Entfernung Garibal- „Opinione“ veröffentlicht und anderen französis- graffischen Depeschen rück- sichen Emigration. Das Ihnen schon vor einigen gesagt: das französische nicht führen lassen.

Abends. Soeben ver- Dr. Kern in Paris der Anwärtingen hatte, rüfung über den viel tutionnel“ bezüglich der lassen. Der Minister der Regierung mit dem rung ab, der fragliche der „Moniteur“ sei das gierung; wenn die Eid- wählten Artikel verletzt des Platies auf gerich- gen dasselbe durch die nicht beizufügen, daß die Erklärung Thome- ar. Unterdeffen hat in die kaum geeignet ist, eiden. Wie der „Bund“ gen Tagen zwei betrunt- iner Wirtschaft hat es zu Thätlichkeiten Uniform waren, wurde ht. Sofort nahmen die auch der französische Protest an den Staats- der Sache ist, daß durch sehr freundlichen Bezie- beider Staaten nur noch

in, 11. Okt. wird der Compiègne Raum dazu en Tagen mit zwei schein- gt, die aber wunderbarer in Athen hielten. Es men italienischen Fürsten nigsberg vertreten sein en Kreisen ist versichert eite hin keine Schritte rrscheinlich, daß er dort mit stimmt nicht ganz der matie von einigen Aufse- en haben will, als denke zu gehen. Es wird sich Sache anderen Sianes Herren Diplomaten noch des Vortritts in Königs- er nach der Ankündigung Bottschaften Sittens ihrer wird also Lord Clarendon Die französische Ges- len für das Krönungs- schen alle seine Kollegen sollen 800,000 Franken esen worden sein. Der Berlin, Fürst Latour

Unvergne, hat sich entschuldigen lassen und wird in Kö- nigsberg nicht vertreten sein. Es gehen unbestimmte Ge- rächte über Verständigungsabsichten, die Oesterreich hegen soll. Es fehlt aber dafür jeder Anhaltspunkt. -- Die Po- litik des Herrn v. Schleinig erfährt bei Gelegenheit seines Rücktritts ziemlich auseinandergehende Beurtheilungen. Eines aber wird Jedermann anerkennen, daß der bisherige Mini- ster doch mehr als eine Schwierigkeit glücklich vermieden und die Zukunft überall gewahrt hat. Es zeigte sich dies namentlich Oesterreich gegenüber und in der Aufrechthaltung der Bezüge zu dem König Viktor Emanuel.

„Deutschland und Oesterreich.“ Diese Ueber- schrift führt ein Artikel des in Frankfurt a. M. erscheinenden Journals „Die Zeit,“ aus dem wir folgende wesentliche Stellen entnehmen:

„Die Deutschen haben alle mehr oder minder die Nei- gung, mehr in Ideen als in der Wirklichkeit zu leben, und an dem Begriffe fester zu haften als an der unter demselben dargestellten Sache. Hieraus erklärt sich die merkwür- dige Erscheinung, daß, so gehorham sie im Ganzen sind, sie sich doch im Einzelnen schwer über Meinungen vereinigen, und daß es, wie sich Börne ausdrückt, leicht ist, die Deutschen unter eine Hut, aber schwer, sie unter einen Hut zu bringen.

Zu dem ganzen Deutschland gehört denn auch der Idee nach Oesterreich, wenigstens die Länder, welche seine Re- gierung, in deren Ermessen es gestellt war, für zum deut- schen Bunde gehörig erklärt hat. Aber auch hier steht wie- der unsere Idee mit der Wirklichkeit in dem schneidendsten Gegenlage.

Die Geschichte beweist, daß Oesterreich sich nie und nimmer dem deutschen Reiche als dienendes Glied untergeordnet hat, sondern nur dann ein Verhältniß zum Reiche aner- kannte, wenn seine Fürsten die Kaiserkrone trugen. Gegen alle Kaiser aus andern Häusern stanten Oesterreichs Re- genten in Opposition, von Albrecht, Rudolphs von Habs- burg's Sohn an, der gegen seinen rechtmäßigen Kaiser und Herrn, Adolph den Nassauer, die Waffen erhob, bis auf Maria Theresia, die den bairerischen Karl VII. nie er- kannte hat.

Und ein gleiches Verhältniß hat auch wieder zwischen Oesterreich und dem deutschen Bunde stattgefunden. Die deutsche Bundesakte ist nie in Oesterreich zur Geltung ge- langt; weder die landständische Verfassung noch die Rechtsgleich- heit der drei christlichen Kirchen ist dort in Folge derselben eingeführt worden, und daß dies jetzt geschieht, verdanken die Oesterreicher nicht der Bun- desgesetzgebung, sondern der Furcht vor den Magyaren, was die deutschen Wort- führung im Reichsrathe vergessen zu haben scheinen.

Aber nicht nur die Regierung, sondern auch die Deut- schen in Oesterreich fühlen sich nicht in einer staatlichen Ge- meinschaft mit den Leuten „draußen im Reiche.“ Dies be- weisen doch wohl auch dem kldesten Auge ihre Bestrebun- gen im Reichsrath zur Herstellung eines Großoesterreichs. Der Staatsminister Herr v. Schmerling hat es bereits vor 12 Jahren offen in einer Volksversammlung zu Wien erklärt, daß er als deutscher Reichsminister in erster Linie für Oesterreich gearbeitet habe, und Giska hat seine Wirk- samkeit als Reichstagsabgeordneter zu Frankfurt erst vor Kur- zem laut und deutlich als Verirrung bezeichnet.

Fassen wir nun das eben Dargelegte zusammen, so scheint uns mit genügender Klarheit nachgewiesen zu sein, daß das Deutschland, das in unserer Idee lebt, in der Wirklich- keit nicht besteht, sondern daß es erst geschaffen werden muß, und daß Oesterreich selbst dem etwa im deutschen Bunde dargestellten Deutschland so wenig wie ehemals dem deutschen Reiche als untergeordnetes Glied angehörte, und daß es end- lich gar nicht in dem Willen der Regierung und der deut- schen Bevölkerung von Oesterreich liegt, in ein solches Ver- hältniß zu treten. Daraus folgt aber mit unabweislicher Gewißheit, daß wenn man bei der Neugestaltung der deut- schen Staatsverhältnisse von Oesterreich absieht, bei nächster Betrachtung dies nicht als ein Aufgeben eines zu Deutsch- land gehörigen Landes, als ein Ausstoßen der Deutschen be- zeichnet werden kann. Denn was man in Wirklichkeit nicht bestreht, kann man nicht aufgeben; wer noch nicht ist, kann auch nicht etwas bestreben; wer in eine Gemeinschaft nicht eintreten will, kann auch nicht angeschlossen werden.“

Polen. Warschau, 10. Oktober, Abends 6 Uhr. Soeben hat der Leichenzug sein Ende erreicht. Alles nahm den schönsten und würdigsten Verlauf. Mit Ausnahme der öffentlichen Schulen, welche bekanntlich seit dem Juni geschlossen sind, waren alle Anstalten und Korporationen sehr zahlreich vertreten; namentlich hatten auch die Bauern ein sehr beträchtliches Kontingent gestellt, das in mehreren Gruppen, nach der Tracht verschieden, die Gegenden von Czerniakow, Willanow und von Lomicz repräsentirt. Das Musikinstitut und das von der Geistesfreiheit plazierte Sän- gerkorps unseres Theaters, führten während des Zuges mehrere Trauergesänge aus. In der sechsten Abtheilung — Kunst und Literatur — bemerkte man die ge- feierte Dichterin Deotyma am Arme ihres Vaters, des Staatsraths Kuszczyński. Die Zünfte hatten zum Theil schwarze Trauerbänder an den Fahnen, zum größten Theil aber Fahnen, die mit dem polnischen und lithani- schen Wappen geschmückt waren. Unter den Brüdern und Schwesternschaften fielen eine Dornenkrone nach Art der beim Begräbniß am 2ten März getragenen, eine polni- sche Krone und die Wappen Polens und Lithauens, auf ein Kissen gestützt, auf. Selbst die Gymnasien trugen eine Fahne mit dem polnischen Adler und dem lithauischen Reiter voran. Die Kloster- und Weltgeistlichkeit war sehr zahlreich vertreten; von den Bischöfen waren der von Zandomir, Juszyński, als Zelebant, ferner Szy- manski von Janow in Poblachien, Graf Plater von Lo- wicz und der hiesige Suffragan Defert zugegen. Die evangelische Geistlichkeit schloß sich dem Zuge auf dem sächsischen Plage an; die mosaische ertheilte der Leiche auf dem Banplage ihrerseits den Segen und ging dann gleichfalls hinter dem Sarge her. Die höchsten Würden- träger des Landes, Graf Lambert und Marquis Wielo- polski, waren nicht erschienen, ebenso war das Militär

nicht vertreten; ihre Anwesenheit war wohl auch durch die polnischen Adler und Abzeichen unmöglich gemacht. Das Wetter begünstigte die Feier in hohem Grade. Die Straßen, durch die der Zug ging, waren mit Sand, theilweise auch mit grünen Blättern und Blumen be- streut; viele Häuser waren mit schwarzen Tüchern behan- gen, worauf das Kreuz oder die bischöflichen Embleme angebracht waren. Am reichsten geschmückt war wohl das an das erzbischöfliche Palais angrenzende Haus des sächsischen Konsuls Pesser und das Europäische Hotel. Alle Läden in der Stadt blieben den ganzen Tag über vollständig geschlossen; fast alle Leute trugen die Abzei- chnung tiefer Trauer: weiße Bänder und Schnüre als Ein- fassung an den Hüften und Kleidern. Die ganze Festlich- keit machte zwar bei Weitem nicht den großartigen Ein- druck wie die Leichenseier am 2. März, dazu trug sie einen zu demonstrativen Charakter; jedoch war sie immer- hin sehr imposant. Die Ordnung wurde durch jüngere Bürger aufrecht erhalten; von Polizei und Militär war nichts zu sehen. Die Generalität und einige der höchsten Beamten sahen das erste Schauspiel von den Zimmern des Schlosses aus mit an. -- Die Bauern, welche vom Lande zur Leichenseier hierher kamen, werden heut Abend, von zwei Klöstern aus nach den für sie in Bürgerhäusern bereiteten Quartieren vertheilt und morgen wieder in ihre Heimath zurückkehren. -- Die Pfarrei Suwalki, Städte und Bauern, haben durch eine Deputation an den Statthalter die Bitte eingereicht, die Rückkehr des am 10. Juli von dort nach der Festung Dünanburg abge- führten Vicars Johann Jalkowski erwirken zu wollen. Sie erklärten für ihn jede Bürgschaft zu übernehmen. -- In Janow bei Czestochau wurde dieser Tage ein jugend- licher Spion arretirt, welcher die Bauern gegen die Edel- leute aufwiegelte und verborgene Waffen entdecken wollte. Sein eigener Vater, ein Gutsverwalter, war sein Anklä- ger. Der Bursche wurde an das Gericht in Zarzi abge- liefert. -- Erlauben Sie mir noch einen Fehler in mei- ner gestrigen Korrespondenz zu berichtigen. Der Richter, welcher die Untersuchung in Lentschka führte, war nicht der Kriminal-Gerichts-Präsident Wiczosowski, sondern der Richter Wielki. Das mitgetheilte Faktum ist richtig. -- Ueber die heutige Zusammenkunft in oder bei Horodo werden wir wohl erst in einigen Tagen etwas erfahren. -- Man ist auf den Ausfall derselben ungemein ge- spannt. -- Mit der Abtheilung der patriotischen Gottes- dienste hat es seine Richtigkeit; dafür sollen künftig sechs Nationalfeiertage an wichtigeren Erinnerungstagen abge- halten werden.

In Warschau wäre es neulich zu einem Konflikt zwischen dem Militär und dem Zivile gekommen. Ein Gen- darm vergriff sich nämlich ohne Grund an einem Zivilisten und wurde deshalb von dem Zivile arretirt und auf die Wache geführt. Einige vorübergehende Offiziere versuch- ten denselben zu befreien, mußten sich aber, als sich in einem Momente einige Tausend Einwohner auf der Gasse einfanden, zurückziehen und den Genarmen seinem Schick- sale überlassen. -- Die Andachten für das Wohl der polnischen Nation werden ununterbrochen, selbst auf dem Lande abgehalten, obwohl die Urheber derselben eingezo- gen werden, wie dies mit dem Sohne des gewesenen Justiz- Ministers Starbel der Fall ist.

Zwischen Warschau und Ploesk überfielen die Solda- ten zwei Israeliten, Bengel und seinen Sohn, beraubten sie ihrer Habe und mißhandelten sie derart, daß sie le- bensgefährlich krank nach Warschau in das israelitische Spital gebracht werden mußten. -- Der Leiter der Zu- stimmungskommission arbeitet an der Abänderung des russischen Strafgesetzbuches. -- Nach Horodo, wo das Fest zum Andenken an die Union zwischen Rothrußland, Vittbauen und Polen gefeiert werden sollte, wurden einige Tausend Mann Infanterie, Artillerie und ein Dragonerregiment geschickt. Dessen ungeachtet schreibt man dem „Czas“, begab sich eine Masse Volkes dahin.

Donaufürstenthümer. Der Bukarester Korre- spondent des „Alföld“ schreibt unterm 10. Oktober, daß das liberale moldauische Ministerium Panu dem Fürsten seine Demission eingereicht hat. Einer Version zufolge wäre der Grund derselben die vereitelte Union der Für- stenthümer. Es zirkulirt aber noch eine Version, von wel- cher in Bukarest viel gesprochen und die auch im „No- manul“ erwähnt wird. -- Der Polizeichef wollte nämlich einen russischen Untertan, Namens Papa Kostja, arretiren lassen, der sich aber widersetzte und mit seinem Re- volver zwei Polizeidiener niederschloß. Erst nachdem eine größere Militär-Abtheilung aufgeboden wurde, konnte die Waffe seinen Händen entwunden und er ins Arrest ge- führt werden. Dieser ärgerliche Vorfall war dem Für- sten genügend, um von Panu und seinen Kollegen die De- mission zu fordern, da er mit dem mächtigen Nachbar, gegen welchen sich der Fürst seit einiger Zeit sehr nach- giebig zeigt, nicht in unangenehmen Konflikt gerathen wollte. -- Der Korrespondent erwähnt auch des in der Stadt zirkulirenden Gerüchtes, daß die Pforte für die Lebensdauer des Fürsten in die Union der Fürstenthümer eingewilligt habe. Ein neuer italienischer Vize-Konsul ist in Bukarest eingetroffen, er soll ein reicher venetianischer Emigrant sein. Schließlich erzählt der Korrespondent, daß am 12. v. M. der gewesene Honvès-Kapitän Ham- orri, welcher seit 12 Jahren sich als Emigrant in Aus- lande aufhält und eines der achtungswerthesten Mitglie- der der Emigration war, in Genua verstorben ist. Er entfernte sich vor ungefähr einem Jahre aus Ploest, wo er mehrere Jahre verlebte, nach Italien, um in freier Erde begraben zu werden.

Amerika. Die neueste Nachricht aus Amerika lau- tet: New York, 3. Oktober. Die Bundestruppen, welche fortfahren vorzudringen, schossen aus Versehen auf einander; wobei viele getödtet und verwundet wurden. General Ander- son telegraphirte nach Cincinnati um Verstärkung. General Mansfield überraschte den General Wool bei Monroc. Die Sonderbändler hatten am untern Laufe des Foto- mac Forts aufgeführt. Bedeutende Streitkräfte hatten sich zwischen Decozuan und Acquia-Creek gesammelt. Man

glaubte, sie würden dort einen Uebergang über den Fluß versuchen. General Fremont hatte sich mit seinem General- stabe nach Jefferson City auf den Weg gemacht. Die Unions- truppen hatten Romney in West-Virginien genommen, und die Sonderbändler hatten sich in die Berge zurückgezogen. Die Legislatur von Kentucky hatte 40,000 Freiwillige unter die Fahnen gerufen und die Widerspenstigen mit strengen Strafen bedroht.

Tagesneuigkeiten.

Urad. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, die Zeichnung einer von unserem Mitbürger, Herrn Fried- rich Hönig, (der sich als Glockengießer und Feuer- sprigen-Fabrikant auch in weitem Kreise eines ehrenvollen Rufes erfreut), erfundene heizbare Feuer- sprige zu sehen, welche in jeder Beziehung die Beachtung der Kommu- nalvorstände verdient. Diese Sprige hat vor den bisher im Gebrauche stehenden nicht allein den Vortheil voraus, daß sie im strengsten Winter verwendet werden kann, da sie in kaum fünf Minuten geheizt und so daß Zufrieren des Wassers verhindert wird, sondern sie kann durch Anwen- dung des Schwungrades statt des bisherigen Drucksystems viel leichter und schneller operiren, so daß bei derselben 1 Mann mehr leistet, als bei den gewöhnlichen Sprigen 40 zu leisten vermögen. -- Diese kurzen Andeutungen mögen genügen, den Werth dieser Erfindung zu konstatiren. Wer nähere Einsicht zu nehmen wünscht, den weisen wir direct an den Erfinder, Herrn Hönig, (Schlangengasse Nr. 16 im eigenen Hause), der mit der größten Bereitwilligkeit jede wünschenswerthe Auskunft ertheilen wird, und wollen nur noch bemerken, daß die Anschaffungskosten dieser neuen heizbaren Sprigen, wenn man ihre Leistungsfähigkeit mit denen der bisher verwendeten vergleicht, nicht auffallend höher wie bei diesen zu stehen kommen. --

* Auf die der allgemeinen Subskription überlassenen 1000 Stück Aktien der ungarischen Rückversicherungsgesell- schaft „Pannonia“ haben 745 Subskribenten 3990 Aktien gezeichnet, daher eine Reduktion eintreten mußte, die nach folgendem Modus stattgefunden hat: 548 Subskribenten zeichneten von 1 bis 5 Aktien, diese erhalten je 1 Stück = 548 St.; 153 zeichneten 6 bis 15 St., diese erhalten je 2 St. = 306 St.; 38 zeichneten 16 bis 25 St., diese erhalten je 3 St. = 114 St.; 5 zeichneten 26 bis 40 St., diese erhalten je 5 St. = 25 St.; 1 Subskribent zeichnete 50 St., dieser erhält 7 St. = 7 St., zusammen 745 Sub- skribenten mit 1000 St. Aktien.

* Aus Wien, 14. Okt. wird uns geschrieben: Morgen soll das Urtheil des Oberlandesgerichtes wider die vom Landesgerichte zu 2 Jahren verurtheilte Regina Schacherl publizirt werden. Von unterrichteter Seite vernehmen wir, daß das Oberlandesgericht der Berufung der Staatsbehörde stattgegeben und auf abschließliche Tödtung des Kindes erkannt hat, demgemäß das Urtheil auf 5jährigen Kerker verurtheilt worden sein soll. -- Die Schlussverhandlung gegen den der Ehrenbeleidigung angeklagten Redakteur der „Drd. P.,“ Eduard Breier, welche morgen hätte stattfinden sollen, ist abermals vertagt worden. Allen Anschein nach dürften sich beide Parteien auf gütlichem Wege ausgleichen. -- Der päpsti- sche Prälät Msgr. Nardi hat einen Auszug nach Gran gemacht. Berichtigend theilen wir mit, daß derselbe nicht von Rom, sondern von London hier eingetroffen ist.

* Am 30. Sept. gelangte ein Schreiben aus Nocera an die Jurisdiktion des Szathmärer Komitates in Szath- mār mit der Aufschrift: „Von dem Kriegs-Kommissariate der ungar. Hilfsarmee“; enthaltend Todtenschein und Ma- trikel-Auszug von Emil Keszö. -- Der Brief war mit 3 Siegeln versehen, auf denen folgende Wappen war: Oben die italienische Krone, darunter links das italienische, rechts das ungar. Wappen, von einem Kranze umschlungen, mit der Umschrift: „Brigata delle Legioni Ungheresi.“ Auf dem erwähnten Todtenschein war außer dem betreffen- den Geistlichen noch der Armeekorps-Kommandant Bhasz und der Kriegskommissär Papp untergeschrieben. Der Ver- storbene war Lieutenant in dem k. k. Infanterie-Regimente Dom Miguel, im vergangenen Jahre ging er zur ungar. Legion über, wo er bei der, vorzüglich aus der Intelligenz bestehenden Abtheilung als Wachmeister eintrat, und bereits zum Lieutenant avancirt war. Er starb an den Folgen einer Erkältung. --

* Ein Belgrader Korrespondent des „Sztobran“ er- zählt u. A., daß bei der Beleuchtung, welche gelegentlich der Rückkunft des Fürsten Michael Obrenovits von seiner Rundreise in Belgrad stattfand, an einem Staatsgebäude das serbische und ungarische Wappen mit der Aufschrift zu sehen war: „Es lebe viele Jahre Fürst Michael, und Gott helfe dem ungarischen Vaterlande!“

* Eine ungarische Notabilität will die Schulden der ungarischen Gemeinden zusammenrechnen, welche sie unter dem Bach'schen System zu machen gezwungen waren, und ist überzeugt, daß diese Summe sogar noch größer ist, als die Staatsschulden, welche die Regierung seit 1848 gemacht hat.

* Sr. Excellenz Hr. Anton Szécsen ist gestern in Pest eingetroffen.

* Gräfin Franziska Battyányi, eine Schwester des Hr. Stefan Szécsenyi, ist am 10. d. im Alter von 78 Jahren in Pinkafeld verschieden. Vor sechs Jahren entsagte sie der Welt und unter dem Namen „Schwester Franziska“ lebte sie in dem durch sie gegründeten Kloster der barmher- zigen Schwestern in Pinkafeld zum Wohle und Troste der leidenden Menschheit.

* Einer Nachricht des „Dd. Tan.“ zufolge, ist Mon- signor Nardi auch zum Primas von Ungarn nach Gran gekommen. Das genannte Blatt verspricht über diesen Besuch interessante Aufschlüsse.

* Die Domestikalsteuer des Borsoder Komitats be- trägt fl. 124,264, wovon freiwillig eingezahlt wurden fl. 81,930. Der Rest entfällt zumeist auf die ausgebreiteten Diögyöröer Kron- und die Sajóaber Güter.

* Wie ein auswärtiges Blatt berichtet, hat die nord- amerikanische Regierung von der österreichischen 300,000 Stück alter Gewehre, das Stück zu 5/10 fl. gekauft, in wof- chem Preis eine Abänderung der Schießwaffe mit berechnet ist. Es sollen bereits 130,000 Stück an den Ort ihrer Be- stimmung abgegangen sein.

* Ein Mord, wie er nur selten vorzukommen pflegt, ereignete sich vorige Woche in dem am böhmischen Erzgebirge liegenden Dorfe Teltzsch. Ein schon bejahrter Bauer von etwa 60 Jahren verheiratete sich zum zweitenmale mit einem ziemlich jungen Weibe, das ungefähr in demselben Alter stand, wie seine Tochter aus der ersten Ehe, welche auch bis zur zweiten Verheirathung ihres Vaters die Hauswirthschaft besorgte hatte. Letztere konnte sich mit ihrer Stiefmutter auf keine Weise vertragen und die Feindschaft zwischen beiden steigerte sich endlich derart, daß sie in der vorigen Woche im Stalle mit den daselbst befindlichen Waffen, nämlich mit Mistgabeln und Mistgabeln auf einander losgingen, so daß es sich bei dem Kampfe um Leben und Tod handelte. Nach der Aussage der Tochter soll die Stiefmutter mit der Mistgabel auf sie losgegangen sein; um ihr Leben zu vertheidigen, griff Erstere zur Mistgabel und die Stiefmutter erhielt am Kopfe so viele Wunden, daß sie nach einigen Stunden starb. Die Tochter soll die fast todt Mutter unter die Pferde geschleppt haben, um den Verdacht des Todtschlages von sich zu entfernen; sie entfloß zwar nach dieser gräßlichen That, wurde aber vor das Gericht gebracht, wo sie bereits ausgefragt haben soll, daß nur die Nothwehr sie zu diesem Mord veranlaßt habe.

Neueste Telegramme.

Das Montag-Abendblatt der „Wiener Ztg.“ theilt folgendes Telegramm aus Warschau 13. Oktober mit: „Die in Horodlo projektirt gewesene Demonstration ist nicht zu Stande gekommen. Der von Lublin am 9. angekommene Bischof ist am selben Tage wieder abgereist. Am 10. wurde eine 4-5000 Menschen zählende Prozession einige Werste von der Stadt entfernt beim Auszuge aus einem Walde angehalten; nachdem der General das Abhalten der Gebete auf offenem Felde gestattet hatte, zerstreute sich die Menge.“

Turin, 13. Oktober. Ein Leitartikel der „Opin.“ weist nach, daß Veränderungen im Ministerium, wie deren jetzt so viele angedeutet werden, ohne Zurathziehung der konstitutionellen Partei und ohne das Parlament, dessen Einberufung bevorstehend sei, zu befragen, nicht zulässig seien, und daß die Politik Cabours die einzige

Italiens Wünsche zum Ziele führende sei. Wir haben, sagt die „Opinione“, Ricasoli als den geeignetsten Nachfolger unterstügt und fordern ihn jetzt auf, jene Politik nicht nur in Prinzipie, sondern auch in ihren Konsequenzen aufrecht zu erhalten und den innern Verhältnissen, so wie jenen des Ministeriums zum Lande und Parlament sein Augenmerk zu leihen.

Handels- und Börsennachrichten.

* Wien, 14. Oktober. (Orig. Ber.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkte betrug 3400 Stück, wovon 300 Stück unverkauft blieben. Preise stellten sich von 28-30 fl. pr. Ztr. für beste Qualität.

P. L. Pest, 14. Oktober. An unserem Getreidemarkte war heute bei sehr fester Stimmung der Umsatz in Weizen ein beschränkter, da die erhöhten Preisansprüche der Besitzer einer Ausdehnung des Verkehrs hinderlich waren. Für den Export wurden einige tausend Mezen Weizen aus dem Markte genommen. Auch in Korn war bei stillem Geschäft die Tendenz eine steigende. Hafer höher gehalten.

Von Meß sind seit unserem letzten Berichte circa 6000 Mezen zur höchsten Nothiz aus dem Markte genommen worden.

Großwardein, 11. Oktober. Die auch in unserer Gegend grassirende Viehpeuche hatte einen nachtheiligen Einfluß auf unseren jüngsten Michaeli- und Jahrmarkt ausgeübt, denn da um den Stadtrayon ein Kordon gezogen wurde, so ist der Eintritt von Hornvieh unmöglich. In Folge dieser Maßregel leidet nicht nur der Transport sowie der Export nach Siebenbürgen, sondern unsere Einfuhr von Früchten wird so geringfügig, daß die Zufuhren kaum den Plagkonsum decken. Bei solchen Verhältnissen ist gar nicht denkbar, daß ein geregelter Handel stattfinden, und klagen bei uns Groß- und Kleinhändler über diesen abnormen Zustand. In Weizen ist an unserem Plage die Zufuhr noch am stärksten, man will behaupten, daß in Kürze dieser Artikel sehr fallen muß. Korn ist stark gesucht und gut bezahlt. Kulturz kommt wenig und nur zu hohen Preisen vor. In Gerste und Hafer langen auch sehr schwache Zufuhren an. Die Knopperkrankheit ist heuer sehr mittelmäßig ausgefallen, hingegen ist die Qualität eine vorzügliche. Neue Waare ist in

bedeutenden Partien zu 9 fl. gekauft worden. Rüsse sind nicht gewachsen. Die Weinlese verspricht dieses Jahr keine sehr ergiebige zu werden, hingegen läßt die Beschaffenheit des Weines gar nichts zu wünschen übrig, so daß bereits im Vorhinein zu 9 fl. der große Käufer akkordirt wurde.

* Die Kommission zur Erzielung eines Kompromisses zwischen Nordbahn und Staatsbahn soll Ende dieser Woche zusammentreten und die letztere durch die Herren Frankeconi, Goldschmid und Stummer, die letztere durch die H. Baron Doblhoff, Ritter von Wobianer und Maniel vertreten werden.

London, 11. Oktober. Englischer Weizen 1 Sh. höher, fremder ebenfalls 1 Sh. höher gehalten, aber nicht realisirbar. Frühjahrsgetreide behauptet. Regenwetter.

Vergleichsverfahren. Wien: Karl Reiser, Apotheker und Erzeuger chemischer und pharmazeutischer Präparate, St. Not. Frohleitner. Aufgehoben über Jafos & Chiger in Brody.

Wiener Börse vom 14. Oktober. Heute Vormittag eröffneten Kreditaktien mit 182.70, gingen bis 183.— und schlossen 182.60, Nordbahn 200.60 bis 200.50, blieben 200.50.

Die Börse war im Allgemeinen matter gestimmt und wurden namentlich Bankaktien, 5pct. Met. und Lose von 1860 niedriger abgegeben. Kredit- und Nordbahnaktien, so wie Kreditlose zeigten dagegen Festigkeit. Fremde Valuten haben mit 1/2 pCt. angezogen, stellten sich jedoch zum Schlusse wieder etwas günstiger und blieben mehr angeboten als gefragt. Die Umsätze im Ganzen sehr schleppend. Geld wegen des morgigen Medio sowohl im Komptant als Provisionsgeschäft knapp. Die eingegangenen Telegramme ohne Bedeutung.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. Oktober 1861.

5% Metalliques	66.30
5% National-Anlehen	80.20
Bankactien	746.—
Creditactien	180.70
Wechsel-Cours.	
Silber	138.—
London	138.50
Dukaten	6.56

Faeladasi hirdetmény.

1861. évi Oktober hava 21-től kezdve a Csálai, O-Pécskai és Mondorlakai erdőkerületben az egyenkint fősázmolt s megbecsült faszálak árverés útján készpénz fizetés mellett eladandók azon megjegyzéssel, miszerint ezen árverések minden hétón a Csálai, minden kedden az O-Pécskai, és minden szerdán a Mondorlakai kerületi favágásban foguak megtartatni.

Venni szándékozik a kijelölt napon és helyen megjelenni hivatalosak, holott a további föltételek fölolvasandók, ezeltől pedig azok a k. kam. erdészeti hivatalnál Aradon is megtekinthetők lesznek.

Arad október hó 15-én 1861.

K. kam. erdészeti hivatal.

Solzverkauf-Vicitation-Kundmachung.

Vom 21. Oktober 1861 angefangen, wird das in den Schlägen des Csálaer, O-Pécskaer und Mondolaker Reviers nach einzeln nummerirten Stämmen eingedägte Holz im Wege der Vicitation gegen gleich baarem Geld verwerthet, wobei bemerkt wird, daß die bezügliche Vicitation jeden Montag im Csálaer, jeden Dienstag im O-Pécskaer und jeden Mittwoch im Mondolaker Revier-Schlage stattfindet.

Kaufstücker wollen an betagten Tage und Ort erscheinen, wo denselben die weiteren auch in Vorhinein beim Waldamte einzusehenden Bedingungen vorgelesen werden.

Arad, am 15. Oktober 1861.

Das k. Kammeral-Waldamt.

Ein Lehrling

wird aufzunehmen gesucht in der Eisen- und Spezerei-Handlung des Ignaz Rebely in Neu-Urad.

(1024-14)

In der Restauration des gefertigten zum „Hopfengarten“ ist vorzügliches

Schwechater Bier

zu bekommen. Auch werden daselbst Gabelfrüstücke verabreicht.

Karl Karner.

1027-1.3)

Orsovaer und Hamburger CAVIAR,

Eiptauer, Limburger, Schwarzenberger, Gorgonzolo und Neufchateller Käse, sind frisch angelangt und billigst zu haben bei

F. J. Probst,
Spezerei-Handlung „zu den 3 Löwen“.

(1028-1,2)

Vicitations-Kundmachung.

Nachstehende Waldblößen werden in Folge der Finanz-Bezirks-Direktions-Berordnung vdo. 3. Oktober 1861, Z. 13194 im Wege einer am 21. Oktober l. J. Vormittags 9 Uhr in der Arader k. k. Waldamts-Kanzlei abzuhaltenden öffentlichen Vicitation vom 1. November 1861 angefangen in Pacht gegeben und zwar:

Im O-Pécskaer Revier.

1. Die Abtheilung 14 Unter. 1 mit	6 30h	1324
2. „ „ 15 „ 1	3	1077
3. „ „ 10 „ 16	3	46
4. „ „ 15 „ 6	4	—
5. „ „ 27 „ 6	4	495
6. „ „ 23 „ 1	5	1533
7. „ „ 26 „ 4	17	1179
8. „ „ 24 „ 2	5	689
9. „ „ 27 „ 3	11	614
10. „ „ 25 „ 4	9	1156
11. „ „ 25 „ 7	8	411
12. „ „ 25 „ 6	4	853
13. „ „ 28 „ 6	4	925
14. „ „ 28 „ 7	3	1039
15. Die Abtheilung aus dem Est. Peter Revier hieher zugekommenen Theil Csurvessia		

Im Mondorlakaer Revier.

16. Gölserer Forst-Abtheilung VIII, Unter. 7 mit 3 30h 608

17. Ologovaer I, 9 Krivoja genannt 17 608

Für die von Nr. 1 bis 16 benannten Waldblößen wird die Pachtbauer auf 6, für jene unter Nr. 17, benannte auf 3 nacheinander folgende Jahre festgesetzt.

Pachtstücker wollen sich am obbenannten Tag in der Arader k. k. Waldamts-Kanzlei mit einem Reuege von 50 kr. per 30h versehen einfinden.

Die weiteren Vicitations-Bedingnisse werden vor Beginn der Vicitation den Anwesenden vorgelesen und können auch im Vorhinein beim gefertigten Waldamte eingesehen werden.

Arad, am 15. Oktober 1861.

Das k. k. Waldamt.

(1030-1.3)

Hirdetés.

Méltóságos gróf Almásy Kálmán úr ménesi pinczéjében több évekről mintegy 300 akó eladó fehér bor van. A bor minden órában megnézhető. Venni szándékozik Kétegyháza az uradalmi számtartói hivatalnál jelenjenek meg.

Csorvási Szabó István,
számtartó.

Anzeige.

In dem Méneser Weinkeller des Grafen Koloman Almásy sind beiläufig 300 Eimer weiße Weine von verschiedenen Jahrgängen zu verkaufen. Der Wein ist jederzeit zu besichtigen. Kaufstücker werden ersucht, in der herrschaftlichen Verwaltungskanzlei in Kétegyháza zu erscheinen.

Stefan Szabó v. Csorvás,
Verwalter.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Oktober 1861.

Staatsfonds.	Geld	Waare	5pCt. Westbahn	Geld	Waare	Geld	Waare	
5pct. österr. Währung	61.30	61.50	do. neue in Silber	96.75	97.25	Ofner	37.50	
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	80.20	80.30	do. böhm. do.	102.80	103.—	Fürst Windischgr.	23.—	
do. Jän. Juli-Zins.	80.50	80.60	Staatsbahn à 275 Francs	141.—	141.50	Graf Waldstein	22.75	
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	5pCt. Südbahn	135.50	136.—	Graf Keglevich	14.75	
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	Bank-Pfandbr.			Wechsel (3 Monat).		
5 „ venet. Anl.	94.50	95.50	12monatl.	99.50	100.—	Amsterdam 100 fl. holl.	116.—	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins.	66.90	67.—	6jähr.	101.50	102.—	Angsburg 100 fl. südd.	116.30	
do. and. Zinsen	66.60	66.80	10jähr.	94.50	95.—	Berlin 100 Thl.	—	
4 1/2 pCt. „	68.—	68.25	verlosbare	89.50	90.—	Frankfurt 100 fl. südd.	116.50	
4 pCt. „	61.50	61.75	in österr. Währ.	85.50	85.75	Frankfurt 100 L. T.	—	
3 „ „	39.—	39.50	Industrie-Actien			London 10 L. St.	138.60	
2 1/2 pCt. „	34.—	35.—	Creditactien	182.10	182.30	do. k. S. 41.	133.60	
1 pCt. „	13.50	13.75	Bankactien	743.—	745.—	Mailand	—	
2 1/2 „ Banco	46.—	47.—	Escomptactien	599.—	592.—	Paris 100 Francs	54.15	
Mail. Como-Rentensch.	17.—	17.25	Lloyd	206.—	208.—	31 Tage Sicht.		
Lose von 1839	114.50	115.—	do. neue Emission	426.—	428.—	Bukurest 100 wall. P.	—	
do 5tel	112.50	113.50	Donau-Dampfschiff	392.—	395.—	Const. 100 t. P.	—	
Lose von 1860	87.—	87.25	Pester Kettenbrücke	392.—	395.—	Comptanten.		
do. 5tel Absch.	83.25	83.35	Wiener Dampfmühl	375.—	380.—	Kronen	18.85	
5pct. Steueranleihe	87.50	87.60	Nordbahn	200.20	200.40	Münz-Dukaten	6.56	
Grundentl. Oblig			Staatsbahn	274.50	275.—	Rand-Dukaten	6.56	
niederösterreichische	87.—	88.—	Südbahn	234.50	235.—	Napoleonsdor	10.98	
oberösterreichische	87.—	88.—	Pardubitz-Reichenb.	120.—	120.25	Souverainsdor	19.00	
böhmische	90.50	91.—	Westbahn	165.50	165.75	Russische Imperials	11.28	
mährische	85.—	86.—	Theissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Preuss. Friedrichsdor	11.60	
steirische	85.—	86.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	165.—	165.50	Engl. Sovereigns	13.85	
krainische	86.—	87.—	Cratz-Köflacher	123.50	124.50	Preuss. Cassenanw.	2.55	
ungarische	67.—	68.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Silber	137.25	
Tem. Crot. Slav	66.—	66.50	Töplitz-Aus. ex Coup.	142.—	143.—			
siebenbürgische	65.—	65.50	Böhm. Westb.	167.—	167.50			
galizische	66.—	66.50						
Bukowina	65.—	65.50	Lose.					
Prioritäts-Oblig.			Credit	100fl.	119.10	119.25	Wechseldiscompt I.	7-6 1/2
5pCt. Lloyd	85.—	87.—	Dampfschiff	100	95.25	95.75	do. II. u. l. S.	10-5 1/2
5 „ Nordbahn	94.—	95.50	Triester	100	124.—	125.—	Bankdiscompt für Wechsel	5
do. neue in ö. W.	91.—	91.25	do.	50	55.—	55.50	innerh. 30 Tage	5
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	Fürst Eszterházy	40	37.—	37.25	do. für läng. Sicht.	6 1/2
5 „ Dampfschiff	97.—	97.50	„ Salm	40	36.50	36.75	Domicle u. Effekt.-Vorsch.	—
5 „ Pardubitz	80.70	81.—	„ Pálffy	40	36.75	37.—	5pCt. National-Coupon	137.25
			„ Graf Genois	40	36.—	36.50		